

Scheibe, Wolfgang

## Chronik der "Zeitschrift für Pädagogik"

Fatke, Reinhard [Hrsg.]: Gesamtregister. Jahrgang 1-30 (1955-1984). Verzeichnis der Beiträge und Rezensionen mit einem Schlagwortregister sowie mit einer Chronik und einer Inhaltsanalyse. Weinheim ; Basel : Beltz 1986, S. 9-19. - (Zeitschrift für Pädagogik, Beiheft; 20)



Quellenangabe/ Reference:

Scheibe, Wolfgang: Chronik der "Zeitschrift für Pädagogik" - In: Fatke, Reinhard [Hrsg.]: Gesamtregister. Jahrgang 1-30 (1955-1984). Verzeichnis der Beiträge und Rezensionen mit einem Schlagwortregister sowie mit einer Chronik und einer Inhaltsanalyse. Weinheim ; Basel : Beltz 1986, S. 9-19 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-226707 - DOI: 10.25656/01:22670

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-226707>

<https://doi.org/10.25656/01:22670>

in Kooperation mit / in cooperation with:

# BELTZ JUVENTA

<http://www.juventa.de>

### Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

### Kontakt / Contact:

**peDOCS**  
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation  
Informationszentrum (IZ) Bildung  
E-Mail: [pedocs@difp.de](mailto:pedocs@difp.de)  
Internet: [www.pedocs.de](http://www.pedocs.de)

Digitalisiert

Mitglied der

  
Leibniz-Gemeinschaft

# Zeitschrift für Pädagogik

20. Beiheft

Gesamtregister · Jahrgang 1–30 (1955–1984)

Zeitschrift für Pädagogik

20. Beiheft

# Gesamtregister

Jahrgang 1–30  
(1955–1984)

Verzeichnis der Beiträge und Rezensionen  
mit einem Schlagwortregister sowie mit  
einer Chronik und einer Inhaltsanalyse

Bearbeitet von

Reinhard Fatke, Ulrich Herrmann  
und Wolfgang Scheibe

Herausgegeben von Reinhard Fatke

Beltz Verlag · Weinheim und Basel 1986

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

**[Zeitschrift für Pädagogik / Gesamtregister]**

Zeitschrift für Pädagogik. Gesamtregister : Verz.

d. Beitr. u. Rezensionen mit e. Schlagwortreg.

sowie mit e. Chronik u. e. Inhaltsanalyse. –

Weinheim ; Basel : Beltz

Jg. 1/30. 1955/84 (1986).

(Zeitschrift für Pädagogik : Beiheft ; 20)

ISBN 3-407-41120-0

NE: Zeitschrift für Pädagogik / Beiheft

Die in der Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen, bleiben vorbehalten. Kein Teil dieser Zeitschrift darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form – durch Photokopie, Mikrofilm oder andere Verfahren – reproduziert oder in eine von Maschinen, insbesondere von Datenverarbeitungsanlagen, verwendbare Sprache übertragen werden.

Auch die Rechte der Wiedergabe durch Vortrag, Funk- und Fernsehsendung, im Magnettonverfahren oder ähnlichem Wege bleiben vorbehalten.

© 1986 Beltz Verlag · Weinheim

Gesamtherstellung: Druckhaus Beltz, 6944 Hemsbach

Printed in Germany

ISBN 3 407 41120 0

Deutsches Institut  
für Internationale  
Pädagogische Forschung  
Bibliothek  
Frankfurt/Main

25 80

Inhaltsverzeichnis

Vorwort . . . . . 7

WOLFGANG SCHEIBE  
Chronik der „Zeitschrift für Pädagogik“ . . . . . 9

HEINZ-ELMAR TENORTH  
Transformationen der Pädagogik – 25 Jahre Erziehungswissenschaft in der „Zeitschrift für Pädagogik“ . . . . . 21

Die Herausgeber 1955–1984 . . . . . 87

Die Themenschwerpunkte 1969–1984 . . . . . 89

Die Beihefte 1955–1984 . . . . . 95

Gesamtverzeichnis der Beiträge und Rezensionen 1955–1984 . . . . . 97

    Vorbemerkung . . . . . 97

    Abhandlungen, Essays, Berichte, Diskussionen, Dokumentationen, Sammelbesprechungen 1955–1979 . . . . . 99

    Rezensionen 1955–1979 . . . . . 168

    Abhandlungen, Essays, Berichte, Diskussionen, Sammelrezensionen 1980–1984 217

    Rezensionen 1980–1984 . . . . . 241

Schlagwortregister 1955–1984 . . . . . 261

## Chronik der „Zeitschrift für Pädagogik“

Eine Darstellung der geschichtlichen Entwicklung einer wissenschaftlichen Zeitschrift wird ihre Aufgabe in erster Linie in der Analyse, Prüfung und Beschreibung der Inhalte ihrer Beiträge im Verlauf des betreffenden Zeitraums zu sehen haben. Unmittelbar dazu gehört die Erörterung des zugrunde liegenden wissenschaftstheoretischen Verständnisses und der angewandten Methoden. Für die ersten 25 Jahre der „Zeitschrift für Pädagogik“ hat HEINZ-ELMAR TENORTH dies in dem nachfolgenden Beitrag in umfassender Weise vorgenommen.

Als eine Ergänzung hierzu will der vorliegende Artikel historisch das Werden der Zeitschrift in bezug auf ihren inneren Aufbau und einige Hauptgesichtspunkte ihrer redaktionellen Orientierung verfolgen, ohne dabei auf die inhaltlichen Wandlungen besonders einzugehen. Gliedert sich TENORTHS Arbeit nach systematischen Gesichtspunkten, so werden hier die wesentlichen Daten des ersten Vierteljahrhunderts der Zeitschrift chronologisch wiedergegeben.

### I

Zu Beginn der fünfziger Jahre, also zu einer Zeit, die noch stark unter den unmittelbaren Auswirkungen der geschichtlichen Katastrophen der vorangegangenen Jahre stand und in der sich die Kräfte zum Wieder- und Neuaufbau auf allen Gebieten sammelten und formierten, entstand und verdichtete sich in Pädagogenkreisen der Plan einer neuen erziehungswissenschaftlichen Zeitschrift. Auf einem Treffen von Hochschullehrern der Pädagogik an den westdeutschen Universitäten, Technischen Hochschulen und Pädagogischen Hochschulen in Bad Wildungen (1952) wurde ein entsprechender Beschluß gefaßt, der die ersten Vorstellungen hierüber enthielt. Die entscheidenden Besprechungen der Gründungsherausgeber fanden auf Initiative von WILHELM FLITNER im Jahr 1954 statt. Im Frühjahr 1955 erschien das erste Heft der neuen Vierteljahresschrift „Zeitschrift für Pädagogik“ mit einem Umfang von 64 Seiten und in einer auf wenige hundert Exemplare begrenzten Auflage. Die Dokumente der Vorbereitungs- und Anfangsphase der Zeitschrift zeigen, wie sehr das neue erziehungswissenschaftliche Organ zunächst noch als ein Versuch angesehen wurde und sich die Beteiligten des Wagnischarakters dieses Unternehmens in der damaligen wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Situation bewußt waren.

Die Gründungsherausgeber waren die Professoren der Pädagogik FRITZ BLÄTTNER (Kiel), OTTO FRIEDRICH BOLLNOW (Tübingen), JOSEF DOLCH (München, später Saarbrücken), WILHELM FLITNER (Hamburg) und ERICH WENIGER (Göttingen). Sie gehörten einer Generation an, die in ihrer Arbeit die Tradition der in der Epoche der Weimarer Republik begründeten wissenschaftlichen Pädagogik nach 1945 weiterführte. In den Anfängen ihrer wissenschaftlichen Tätigkeit hatten sie in Beziehung gestanden zu der

Zeitschrift „Die Erziehung. Monatsschrift für den Zusammenhang von Kultur und Erziehung in Wissenschaft und Leben“ und ihren Herausgebern ALOYS FISCHER, THEODOR LITT, HERMAN NOHL und EDUARD SPRANGER<sup>1</sup>. WILHELM FLITNER hatte „Die Erziehung“ mitangeregt, war 1925–1935 ihr erster Schriftleiter und wurde ebenfalls Mitherausgeber. FRITZ BLÄTTNER, der seine Lehrtätigkeit als Assistent von WILHELM FLITNER in Hamburg begonnen hatte, ist ihm als Schriftleiter gefolgt. ERICH WENIGER, der sich 1926 in Göttingen für Philosophie und Pädagogik habilitiert und 1949 den GÖTTINGER Lehrstuhl HERMAN NOHLS übernommen hatte, war ebenso wie FLITNER mit zahlreichen Beiträgen an der „Erziehung“ beteiligt. OTTO FRIEDRICH BOLLNOW hatte sich ebenfalls in Göttingen habilitiert, war Assistent von NOHL gewesen und trug durch seine Studien über WILHELM DILTHEY und die Herausgabe von dessen pädagogischen Schriften wesentlich zum Verständnis der geisteswissenschaftlichen Pädagogik bei. JOSEF DOLCH hatte sich 1942 in München für das Fach Pädagogik habilitiert und war nach ALOYS FISCHERS frühem Tod Mitherausgeber von dessen Werken<sup>2</sup>.

Auf dem Hintergrund der in neueren Darstellungen wissenschaftstheoretisch als hermeneutisch-pragmatisch bezeichneten Richtung der Pädagogik sind die Anfänge der „Zeitschrift für Pädagogik“ zu sehen. Sie wollte als eine Neugründung eine bedeutende Tradition fortsetzen, dabei aber offen sein für weitere wissenschaftliche Entwicklungen.

Als „Ständige Mitarbeiter“ sind in den ersten Jahrgängen in jedem Heft der Zeitschrift vermerkt (wiewohl in sehr unterschiedlichem Maß aktiv gewesen): ELISABETH BLOCHMANN, Marburg; HANS BOHNENKAMP, Osnabrück; CHRISTIAN CASELMANN, Heidelberg; JOSEF DERBOLAV, Saarbrücken; HEINRICH DÖPP-VORWALD, Münster; LUDWIG ENGLERT, München; EUGEN FINK, Freiburg; ANDREAS FLITNER, Tübingen; GEORG GEISLER, Hamburg; WALTER GUYER, Zürich; GOTTFRIED HAUSMANN, Mainz; HANS HEKEL, Frankfurt; ERIKA HOFFMANN, Kassel; FRITZ KANNING, Berlin; MARTIN KEILHAKKER, München; MARTINUS J. LANGEVELD, Utrecht; ERICH LEHMENSICK, Göttingen; ERNST LICHTENSTEIN, Münster; PAUL LUCHTENBERG, Bonn; WALTER MERK, Hamburg; FELIX MESSERSCHMID, Calw; GEORG MORGENSTERN, Weilburg; ALBERT REBLE, Bielefeld; HEINRICH ROTH, Esslingen; WALTER RÜEGG, Zürich; HANS WENKE, Hamburg. Schriftleiter wurde WOLFGANG SCHEIBE; er hatte bei HERMAN NOHL studiert und in Göttingen promoviert, war seit 1952 im Hessischen Lehrerfortbildungswerk in Kassel und ab 1958 an der Pädagogischen Hochschule der Universität in München tätig.

Die Wahl des Verlegers fiel auf JULIUS BELTZ, in dessen Verlag in den zwanziger Jahren ein erheblicher Teil der reformpädagogischen Literatur erschienen war, u. a. die von NOHL herausgegebenen „Göttinger Studien zur Pädagogik“ und die ebenfalls von NOHL in Verbindung mit ELISABETH BLOCHMANN und GEORG GEISLER herausgegebene und nach dem Krieg weitergeführte systematisch-historische Reihe „Kleine pädagogische Texte“ sowie das fünfbändige „Handbuch der Pädagogik“ von NOHL und PALLAT (1928–1933). Der Verlag hatte 1947 aus politischen Gründen seinen Sitz in Langensalza in

---

1 Vgl. ERNST HERMANN OTT: Grundzüge der hermeneutisch-pragmatischen Pädagogik in Deutschland. Eine Monographie über die Zeitschrift „Die Erziehung“ von 1925–1933. Göppingen 1971.

2 Das Projekt der Zeitschrift wurde auch mit SPRANGER, LITT und NOHL erörtert. Sie befürworteten die neue Zeitschrift, aber sie sollte „nicht wieder unter den Fittichen der ältesten Generation“ hervortreten, wie sich SPRANGER in einem Gespräch mit WENIGER ausdrückte. Sie wollten selbst nicht als Mitherausgeber erscheinen. NOHL hatte zudem 1945 die Zeitschrift „Die Sammlung“ gegründet, die er bis zu seinem Tod 1960 leitete.

Thüringen verlassen und unter schwierigen Bedingungen seine nach wie vor in erster Linie pädagogisch orientierte Arbeit in Weinheim a. d. Bergstraße neu aufzubauen begonnen. Das auch bei Schwierigkeiten anhaltende tatkräftige, der Zeitschrift gewidmete Engagement von JULIUS BELTZ, seinem Sohn WILHELM BELTZ und dessen Nachfolger MANFRED BELTZ-RÜBELMANN ist bei verschiedenen Gelegenheiten vom Herausgeberkreis nachdrücklich anerkannt worden.

In einer der ersten Herausgebersitzungen mit dem Verleger fand der von OTTO FRIEDRICH BOLLNOW vorgeschlagene Name „Zeitschrift für Pädagogik“ Zustimmung. Er brachte die Zuständigkeit der Zeitschrift für die gesamte Pädagogik zum Ausdruck. Pädagogik wurde mit Selbstverständlichkeit als wissenschaftliche Pädagogik verstanden. Der gewählte Name blieb im Herausgeberkreis unangefochten, obgleich später auch in der Zeitschrift selbst eine terminologische Unterscheidung von Pädagogik und Erziehungswissenschaft diskutiert wurde. Schon 1930 hatte BLÄTTNER in der „Erziehung“ in einer Auseinandersetzung mit GEORG KERSCHENSTEINERS Bildungsbegriff beide Begriffe unterschiedlich definiert<sup>3</sup>.

Im ersten Heft der Zeitschrift machte WILHELM FLITNER die pädagogische Öffentlichkeit mit dem Ursprung und der Absicht der neuen Zeitschrift bekannt, zeigte die Entwicklungslinien der Pädagogik vom ausgehenden 18. Jahrhundert an unter Hervorhebung ihres neuen Ansatzes in den zwanziger Jahren und nannte die Zeitschrift „den erneuten Versuch“, „die wissenschaftlichen Bemühungen auf dem Erziehungsgebiet durch ein kritisches periodisches Organ in deutscher Sprache zu sammeln“ (S. 2). Er schloß mit den Worten: „Möchte nun auch die kritische Arbeit an den zahllosen der Aufklärung dringend bedürftigen Fragen wieder lebhafter in Gang kommen! Ihren Fortgang will die Zeitschrift begleiten und fördern. Die Erziehungslage im gegenwärtigen Deutschland, wir dürfen vielleicht sagen in ganz Europa, ist kritisch geblieben. Das ungeheure Gebiet menschlichen Wirkens und Irrens, mit dem es die pädagogische Wissenschaft zu tun hat, verlangt dringend eine Aufklärung, auf die gesicherte Zeiten haben verzichten können. Vor allem braucht der große Berufsstand der Erzieher und Lehrer ein Bewußtsein seiner Aufgabe sowie seines gesellschaftlich-geschichtlichen Standorts, und ihn darin durch wissenschaftliche Prüfung und Besinnung zu unterstützen, bleibt wohl die dem Rang nach wichtigste Funktion der Pädagogik. Ihr vor allem möchten wir dienen“ (S. 4).

Eine erste Erklärung, die auf einem Informationsblatt durch den Verlag verbreitet wurde, lautete: „Die ‚ZEITSCHRIFT FÜR PÄDAGOGIK‘ ist als eine wissenschaftliche Zeitschrift dem ganzen Fragenkreis der Erziehung und des Bildungswesens zugewandt. Sie ist nicht von einer bestimmten Richtung oder wissenschaftlichen Schule bestimmt, sondern von dem Bemühen um Sachlichkeit und Zusammenwirken im Fortgang der erziehungswissenschaftlichen Arbeit.

Fachliche Abhandlungen verdeutlichen als selbständige Untersuchungen und als Forschungsberichte bemerkenswerte Probleme, Erscheinungen und Einrichtungen der Pädagogik der Gegenwart. Sie suchen weiterhin ihre Grundlagen in der Vergangenheit herauszuarbeiten.

Kritische Einzelbesprechungen und zusammenfassende Übersichten wesentlicher Werke der pädagogischen Literatur wollen besonders der Orientierung über die Neuerscheinungen dienen.

Die Zeitschrift für Pädagogik wendet sich an alle, die leitend, lehrend, forschend oder studierend einen Überblick über den Stand der wissenschaftlichen Pädagogik zu haben wünschen: die Professoren

3 Als eingeführte deutsche pädagogische Zeitschriften mit „vorwiegend wissenschaftlichem Charakter“ wurden 1955 genannt: „Bildung und Erziehung (Wiesbaden), Die Sammlung (Göttingen), Vierteljahresschrift für wissenschaftliche Pädagogik (Bochum), Pädagogik (Berlin)“ – nach: Lexikon der Pädagogik. Freiburg: Herder 1955, Bd. IV, Sp. 1052.



ren und die Studierenden der Pädagogik an den Universitäten und Pädagogischen Hochschulen, die Mitglieder der Schulaufsicht und -verwaltung, die Leiter und Teilnehmer der Lehrerfortbildung, der Seminare für Jugendleiterinnen, Kindergärtnerinnen u. a.

Durch ihr kritisches und dialogisches wissenschaftliches Streben hoffen die Herausgeber und Mitarbeiter auch die praktische pädagogische Arbeit fördern zu können und denen zu helfen, die im Alltag der Erziehung und Bildung vor Aufgaben und Problemen stehen und zu Entscheidungen gezwungen sind: in Schule und Elternhaus, in Erziehungsheimen und Kindergärten, in der Fürsorge, in der Jugendpflege, in den Volksbibliotheken und in den Volkshochschulen.“

Die Zeitschrift war als ein Organ der Wissenschaft um eine sachgerechte objektive Haltung bemüht. Der Maßstab strenger Kritik allein sollte das Kriterium bei der Beurteilung von Beiträgen sein. Sie wollte sich als ein freies und unabhängiges Organ erweisen. Dies meinte einmal die wirtschaftliche Unabhängigkeit etwa gegenüber Gremien, die eine finanzielle Unterstützung mit der Verpflichtung zur Vertretung ihrer Interessen verbinden wollten. Zum anderen meinte dies die Unabhängigkeit gegenüber weltanschaulichen Orientierungen, die selbstverständlich in einzelnen Beiträgen zu Wort kommen, die Zeitschrift im ganzen jedoch nicht bestimmen dürften. In wissenschaftsmethodischer Beziehung sollte sie sich nicht auf eine einzelne Richtung festlegen, sondern offen sein und bereit, unterschiedliche Wissenschaftsmethoden zu Wort kommen zu lassen.

Durch den definitorisch schwierigen Begriff „Allgemeine Pädagogik“ war thematisch der Rahmen der Zeitschrift abgesteckt. Gemeint waren die Erziehung und das Bildungswesen in ihrer Gesamtheit und insbesondere die grundsätzlichen pädagogischen Fragen, die durchgängig in allen ihren Teil- und Sonderbereichen wiederkehren und sie miteinander verbinden. Sie mußte die Erziehung der Kinder und Jugendlichen, die Erziehung und Bildung in der Familie und in der Schule in allen ihren Stufen, Arten und Fachbereichen, sie mußte die Sozialpädagogik, die Berufspädagogik, die Erwachsenenbildung, die Hochschulen und das Hochschulstudium sowie die Lehrerbildung berücksichtigen – ohne sich ganz an eines dieser Problemfelder zu binden. Ihre Themen mußten die prinzipiellen theoretischen und zugleich die die pädagogische Praxis berührenden Fragen sein, einschließlich derer, die in der neueren Forschung mit dem Begriff „Sozialisation“ bezeichnet werden. Der Erziehungswirklichkeit entsprechend, ist eine solche theoretische Pädagogik nur denkbar in Beziehung zu ihren Nachbarwissenschaften. Damit war der Zeitschrift aufgegeben, sich unter bestimmten Fragestellungen mit ihrem Verhältnis zur Philosophie, Theologie, Psychologie, den Sozialwissenschaften und weiteren Disziplinen auseinanderzusetzen<sup>4</sup>.

Bei den ersten Überlegungen zur Gestaltung und zum inneren Aufbau der Zeitschrift war eine Zeitlang die Frage offen, welche wissenschaftlich-literarische Form sie annehmen sollte. So wurde erwogen, sie zunächst ausschließlich als ein Organ für pädagogische Besprechungen zu entwickeln, da das damalige Rezensionswesen weitgehend im argen lag und da auch befürchtet wurde, daß es einstweilen noch nicht möglich sein werde, in ausreichendem Umfang gehaltvolle und auch methodisch qualifizierte Beiträge zu finden<sup>5</sup>. Die Herausgeber entschieden sich jedoch für die Verbindung von Artikeln und Bespre-

4 Diese allgemeinpädagogische Orientierung der Redaktion verlangte eine gewisse kritische Zurückhaltung gegenüber ihr angebotenen sehr speziellen Manuskripten, für die ggf. eher eine fachspezifische pädagogische Zeitschrift in Frage kam.

5 Ein Herausgeber äußerte Ende 1955: „Es ist allen Ernstes zu prüfen, ob wir unter diesen Umständen nicht mit Jahrgang 1 abschließen.“

chungen, zu denen pädagogisch relevante Berichte aus dem Erziehungs- und Bildungswesen sowie pädagogische Dokumentationen treten sollten.

Das Stichwort „Forschungsberichte“ in der Hauptrubrik der Inhaltsverzeichnisse der ersten Jahrgänge („Abhandlungen und Forschungsberichte“) läßt die betonte Absicht der Herausgeber erkennen, die Zeitschrift als ein Publikationsorgan der erziehungswissenschaftlichen Forschung zu entwickeln, ihre Autoren zu besonderer wissenschaftlicher Strenge zu verpflichten und damit das in der pädagogischen Literatur damals noch weit verbreitete „Aufsatzwesen“ zu überwinden.

An den Rezensionsteil richtete sich ebenfalls die Forderung der wissenschaftlichen Qualität. Die Zeitschrift wollte und konnte allerdings ein selbständiges Rezensionsorgan – wie es andere Wissenschaften haben, die Erziehungswissenschaft dagegen bis heute noch nicht – nicht ersetzen, aber sie sollte dieses Desiderat doch bis zu einem gewissen Grad ausgleichen. Zu den Rezensionen des ersten Jahrgangs vermerkte JOSEF DOLCH, der sich dieses Teils der Zeitschrift besonders annahm, daß sie „uns dem gestellten Ziel näher [brachten], von der bloßen Gefälligkeitsbesprechung loszukommen und wieder eine echte sachliche Kritik in Gang zu bringen“.

Der erste Jahrgang (1955) enthielt die folgenden Beiträge:

#### A. Abhandlungen und Forschungsberichte

		Seite
Wilhelm Flitner	Zur Einführung . . . . .	1
Elisabeth Blochmann	Herman Nohl zum 75. Geburtstag . . . . .	4
Otto Friedrich Bollnow	Begegnung und Bildung . . . . .	10
Erich Weniger	Der Deutsche Ausschuß für das Erziehungs- und Bildungswesen . . . . .	32
Josef Dolch	Neue Lehrbücher der Pädagogik . . . . .	44
Theodor Litt	Erziehungstheoretiker in Deutschland . . . . .	65
Martinus J. Langeveld	Das Ding in der Welt des Kindes . . . . .	69
Ernst Lichtenstein	Aus dem Krisenjahr der Pestalozzi-Schulreform in Preußen . . . . .	83
Andreas Flitner	Neuere Literatur zur Geschichte der Erziehung und des Bildungswesens . . . . .	109
Wilhelm Flitner	Die Schulfrage in Westdeutschland . . . . .	133
Fritz Blättner	Die psychologischen und pädagogischen Probleme des Jugendalters . . . . .	148
	Hamburger Gutachten zur Schulreform . . . . .	165
Albert Reble	Das Problem der Strafe in der Erziehung . . . . .	197
August Buck	Der Renaissance-Humanismus und die Wissenschaften . . . . .	215
Gerhard Böhne	Vom Gespräch zwischen Pädagogik und Theologie . . . . .	229

Diese Beiträge, denen 47 rezensierte Titel hinzuzurechnen sind, lassen bereits wesentliche Blickrichtungen der Zeitschrift in charakteristischen Fragestellungen erkennen: Grundbegriffe, Theorie und Geschichte der Erziehung, Jugendalter, Kindheit, Schule, Schulreform, Erziehungsfunktionen – wie sie auch in den folgenden Jahrgängen wahrgenommen wurden. Ausgesprochene Schwerpunkte sind erst nach den Veränderungen des 4. Jahrgangs zu vermerken.

## II

Eine neue Situation entstand für die Zeitschrift, als in der zweiten Hälfte der fünfziger Jahre in verschiedenen Bundesländern Veränderungen der Lehrerbildung zu einer als ebenso dringend erachteten wie umstrittenen Thematik wurden. Es ging vor allem um den wissenschaftlichen Charakter der Ausbildung der Volksschullehrer und deren entsprechende Institutionalisierung. Der 1951 gegründete und regelmäßig tagende „Arbeitskreis Pädagogischer Hochschulen“ war das Podium der Aussprache der Hochschullehrer und die Instanz ihrer hochschulpolitischen Aktivitäten.

In diesem Zusammenhang waren der Referent für Lehrerbildung im Kultusministerium Nordrhein-Westfalen, AUGUST KLEIN, und der Pädagogische Verlag Schwann (Düsseldorf) übereingekommen, eine eigene überregionale Zeitschrift für Lehrerbildung zu gründen. Hinzugezogen wurden GEORG GEISSLER (Hamburg), HANS BOHNENKAMP (Osnabrück), OSKAR HAMMELSBECK (Wuppertal) und FRANZ VILSMEIER (Kaiserslautern, später Landau). Die letzteren vertraten die Erziehungswissenschaft an ihren Pädagogischen Hochschulen, GEORG GEISSLER an der Universität Hamburg, in die die Ausbildung der Volksschullehrer bereits seit den zwanziger Jahren integriert war. Alle waren am „Arbeitskreis Pädagogischer Hochschulen“ maßgebend beteiligt.

Die Herausgeber der „Zeitschrift für Pädagogik“ begrüßten an sich die Bestrebungen einer wissenschaftlich orientierten Reform der Lehrerbildung, für die sie sich mitverantwortlich wußten, hatten jedoch gegenüber einer wissenschaftlichen Zeitschrift, die ausschließlich der Lehrerbildung gewidmet sein sollte, Bedenken, weil sie befürchteten, daß sich diese damit in ihrer pädagogischen Struktur aus dem Kontext der Allgemeinen Pädagogik lösen könnte. Die nachfolgenden Gespräche zwischen ihnen und dem genannten Kreis sowie zwischen dem Verlag Julius Beltz und dem Pädagogischen Verlag Schwann führten zu dem Entschluß, den ursprünglichen Plan einer eigenen Lehrbildungszeitschrift fallen zu lassen und dafür einen eigenen Teil „Beiträge für Lehrerbildung“ in die „Zeitschrift für Pädagogik“ aufzunehmen, der selbständig von dem neuen Kreis herausgegeben und von AUGUST KLEIN redigiert werden sollte. Die Kooperationsbereitschaft beider Herausgeberkreise und die vertragliche Absicherung der gemeinsam beteiligten Verlage ermöglichte diese Lösung. Die „Zeitschrift für Pädagogik“ gliederte sich nunmehr in vier Teile: A. Allgemeine Pädagogische Abhandlungen; B. Beiträge zur Lehrerbildung; C. Berichte und Mitteilungen; D. Besprechungen.

Im Vorwort zum zweiten Heft des Jahrgangs 1958 hieß es: „Von dem Bewußtsein der Aufgabe des Lehrers im Ganzen der Erziehung muß auch die Diskussion über seine Ausbildung getragen werden. Darum ist es sinnvoll und notwendig, daß sie sich in den größeren Zusammenhang der allgemeinen pädagogischen Theorie einordnet. Diese kann ihrerseits durch die Konfrontation mit den konkreten Fragen eines so wichtigen Teilgebiets nur Vorteile haben. Die gemeinsame Aufgabe könnte zudem die Vertreter der Pädagogik an den Universitäten und an den Pädagogischen Hochschulen in ihrem gleichen Bemühen um die wissenschaftliche Erkenntnis der Erziehung wie um das Selbstverständnis ihrer Arbeit enger zusammenführen, als es bisher gelungen ist. Das ist eine große Chance“ (S. 65).

Die nun folgenden vier Jahrgänge der „Zeitschrift für Pädagogik“ sind, auch im Rückblick, insofern bemerkenswert, als in ihnen neben dem weitergeführten Allgemeinen Teil der spezielle Lehrerbildungsteil, wie sonst in keiner anderen pädagogischen Zeit-

schrift, vielseitig von den grundsätzlichen und aktuellen pädagogischen, didaktischen und hochschulpolitischen Problemen der in ihrer inneren Einheit alle Schularten umfassenden neuen Lehrerbildung in den Ländern der Bundesrepublik handelt und dabei die Entwicklungen im Ausland mit einbezieht. An Dokumenten finden sich entsprechende Gesetzestexte, Verordnungen, Kommentare, Entschlüsse, Vorlagen und Empfehlungen.

Als eine bedeutende Erweiterung der Zeitschrift ist die mit dem Jahr 1959 begonnene Reihe der Beihefte zu vermerken. Schon in den ersten Vorbesprechungen zur Gründung der Zeitschrift war in Aussicht genommen, die thematisch differenzierten laufenden Hefte durch thematisch konzentrierte Sonderhefte in unregelmäßiger Folge zu ergänzen. Das erste Beiheft entstand, als für die zahlreichen Arbeiten, die HERMAN NOHL zu seinem 80. Geburtstag gewidmet sein sollten, der zur Verfügung stehende Raum nicht ausreichte und daher ein Teil der Artikel separat als „Beiheft“ veröffentlicht wurde. Ein Beiheft dieser Art gab es dann nur noch einmal: Das 5. Beiheft „Einsichten und Impulse“ war WILHELM FLITNER zum 75. Geburtstag gewidmet<sup>6</sup>. Die weiteren Beihefte dokumentierten vor allem pädagogische Kongresse, wie die Pädagogischen Hochschultage und die Kongresse der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft. Bis 1979 sind 15 Beihefte erschienen.

Im Jahr 1958 brachte die Zeitschrift erstmals die bis heute durchgeführten alljährlichen Auflistungen der erziehungswissenschaftlichen Dissertationen und Habilitationsschriften, zunächst der deutschen, ab 1966 auch der österreichischen und ab 1968 auch der schweizerischen Universitäten. Die Namen der Verfasser wurden in das Personenverzeichnis des Jahresregisters aufgenommen, ein eigenes Sachverzeichnis der behandelten Themen enthielten die Jahresverzeichnisse von 1958–1968. – Ein Zeichen des Wachstums der Pädagogik auf ihrem wissenschaftlichen Sektor: Genügte in den ersten Jahren etwa zwei Seiten für die Aufzählung der in einem Jahr abgeschlossenen wissenschaftlichen Arbeiten, waren in den späten siebziger Jahren dafür etwa 20 Seiten erforderlich<sup>7</sup>.

Mit dem Jahrgang 1962 wurden die beiden selbständigen Teile der Zeitschrift miteinander vereinigt. Entscheidend waren Bedenken, die ERICH WENIGER bereits beim Bekanntwerden des Plans einer eigenen Zeitschrift für Lehrerbildung geäußert hatte und die nun nach den inzwischen gemachten Erfahrungen auch von WILHELM FLITNER und GEORG GEISLER, also von zwei Mitherausgebern aus beiden Herausgeberkreisen, erneut artikuliert und zur Aussprache gestellt wurden: In einer Zeitschrift, die sich der wissenschaftlichen Pädagogik im ganzen verschrieben hat, sollte nicht ein Teilgebiet – und sei es noch so wichtig – als eigene Abteilung hervorgehoben werden. Andere ebenso wichtige pädagogische Bereiche könnten den gleichen Anspruch an die Zeitschrift erheben. Auch hochschulpolitisch erschien es auf die Dauer irreführend und für die Reputation der Erziehungswissenschaft ungünstig, wenn die Lehrerbildung weiterhin in dieser prononcierten Weise in der Zeitschrift behandelt würde. Die Zustimmung der Herausgeber und der Verlage zu dieser Argumentation führte zur Vereinigung der beiden Teile der

6 Der Titel war der Urkunde über die Verleihung des Hanseschen Goethepreises an WILHELM FLITNER entnommen. – Die Redaktion ist immer bereit gewesen, geeignete Beiträge anzunehmen, die von ihren Autoren aus bestimmtem Anlaß einer einzelnen Persönlichkeit gewidmet sind. Laudationes, Nachrufe oder Jubiläumsartikel hat sie dagegen nicht gebracht.

7 In der Nachkriegszeit kam zunächst nur ein Teil der pädagogischen Dissertationen zum Druck bzw. gelangte in den Buchhandel. Es wurde erwogen, in der Zeitschrift regelmäßig ausgewählte ungedruckte Arbeiten zu rezensieren, um ihre Themen, Methoden und Ergebnisse bekannt zu machen und um mit der Kritik Maßstäbe für die Qualifizierung von pädagogischen Dissertationen zu setzen. Die weitere Entwicklung ließ es nicht dazu kommen.

Zeitschrift, deren Titelblatt 1962 wieder einen geschlossenen Herausgeberkreis zeigt – zunächst noch mit zwei Schriftleitern und zwei Verlagen. Im folgenden Jahr ging die Zeitschrift wieder ganz an ihren ursprünglichen Verlag über, und AUGUST KLEIN, der als einziger in der nun wieder allgemeinpädagogischen Form die Lehrerbildung nicht ausreichend repräsentiert sah, schied als Mitherausgeber und Schriftleiter aus. – Die Zeitschrift gliederte sich danach in die Abschnitte: A. Pädagogische Abhandlungen; B. Berichte und Mitteilungen; C. Besprechungen, 1. Sammelbesprechungen, 2. Einzelbesprechungen.

Am 2. Mai 1961 starb ERICH WENIGER. Im Editorial der Zeitschrift hieß es: „... Nach dem Kriege hat er den Gedanken, wieder ein eigenes wissenschaftliches Organ für Pädagogik zu schaffen, mit Energie vertreten. Er war an der Begründung und dem Aufbau unserer Zeitschrift führend beteiligt und hat ihr Gesicht entscheidend mitbestimmt. Der Name ERICH WENIGER wird mit der Zeitschrift für Pädagogik für immer verbunden bleiben“ (S. 225).

### III

In den Anfangsjahren standen die fünf Herausgeber in ihrem Bemühen um die Zeitschrift in unmittelbarem Kontakt miteinander, wobei ERICH WENIGER als *primus inter pares* zusammen mit dem Schriftleiter die Redaktionsarbeit leistete. Als nach WENIGERS Tod die Zahl der Herausgeber sich durch die Vereinigung verdoppelt hatte und durch Zuwahlen auf 15 Mitglieder gewachsen war, wurde eine neue Redaktionsform beschlossen: Ein „Geschäftsführender Herausgeber“, aus den Reihen der Herausgeber gewählt, übernahm für einen bestimmten Zeitraum in Zusammenarbeit mit dem Schriftleiter die Leitung der Zeitschrift. Von 1962 bis 1969 nahm GEORG GEISSLER diese Aufgabe wahr.

Die Wiederaufnahme ihres ursprünglichen Konzepts, eine Zeitschrift für den gesamten Bereich der Erziehung zu sein, bedeutete, daß sie in den sechziger Jahren wieder eine sehr viel größere Vielfalt an Themenrichtungen und Themen aufwies, als es in den vorangegangenen vier Jahren der Fall sein konnte. Sie korrespondierte darin der in jenen Jahren beginnenden überraschenden Expansion und Differenzierung der Erziehungswissenschaft im Zusammenhang mit ihrem neuen Aufbau an den Hochschulen, deren personaler Besetzung und Ausstattung. Die Zahl der Beiträge nahm zu, der Umfang wuchs: Die Zeitschrift begann 1955 mit 260 Seiten Umfang, 1961 waren es 448 Seiten, 1964 schon 616 Seiten. In Verbindung mit der Erhöhung der Abonnentenzahl hatte dies eine Änderung der Erscheinungsweise zur Folge: Aus der Vierteljahresschrift wurde 1964 die Zweimonatsschrift, die sie bis heute geblieben ist.

Zu den redaktionellen Verbesserungen jener Jahre gehören die 1967 eingeführten „Hinweise“ im Editorial jedes Heftes, als Vororientierung über seinen Inhalt. Nach dem ersten Vorschlag des Verlegers, dem ausländischen Leser, der Schwierigkeiten mit der deutschen Sprache hat, eine Hilfe zu sein, erschienen sie in englischer und französischer Sprache. Erst später waren sie unter der Überschrift „Hinweise zu den Beiträgen dieses Heftes“ bzw. „Contents and Summaries“ in Deutsch und Englisch abgefaßt.

An dieser Stelle sei auch auf die „Sammelbesprechungen“ verwiesen, die von Anfang an zum Konzept der Zeitschrift gehörten und in fast allen Jahrgängen mehrfach vertreten sind. Von den sechziger Jahren an werden sie in den Jahresverzeichnissen innerhalb der

Rubrik „Besprechungen“ zusammen mit sehr ausführlichen Einzelbesprechungen besonders hervorgehoben. Nach dem Verständnis der Zeitschrift sollen sie nicht als Aneinanderreihung von Einzelbesprechungen angelegt werden, sondern in ihnen soll jeweils eine Gruppe von Neuerscheinungen eines Themengebietes, einer Disziplin, eines Praxisfeldes so zusammengefaßt, geordnet und interpretiert werden, daß der wissenschaftliche Stand bzw. die gegenwärtige Diskussion zu diesem Thema deutlich wird.

Seit 1964 bringt jedes Heft der Zeitschrift auf seinen letzten zwei Seiten die Rubrik „Pädagogische Neuerscheinungen“. Ihre Einführung wurde durch die Erfahrung angeregt, daß es in jenen Tagen rapider Zunahme und Spezialisierung der erziehungswissenschaftlichen Literatur für den einzelnen Wissenschaftler kaum noch möglich schien, auf seinem engeren Gebiet den Überblick über die laufenden Neuerscheinungen zu behalten, geschweige denn über die Neuerscheinungen in den ihm ferner liegenden Bereichen. Die knappe Auswahlbibliographie, die gegenüber den unentbehrlichen Gesamt- und Spezialbibliographien den Vorzug der Aktualität haben kann, sollte nicht mehr sein als eine erste Orientierungshilfe, und sie hat sich als solche bewährt.

#### IV

ANDREAS FLITNER (Tübingen) übernahm vom Jahrgang 1969 an GEISSLERS Nachfolge als Geschäftsführender Herausgeber. Seine Mitarbeiter am Pädagogischen Seminar der Universität, REINHARD FATKE und ULRICH HERRMANN, unterstützten ihn zunehmend bei den redaktionellen Arbeiten und wurden 1971 von den Herausgebern als Schriftleiter der Zeitschrift bestätigt. Daraufhin konnte sich der bisherige Schriftleiter von dieser Aufgabe lösen.

TENORTH hat in seiner differenzierten Analyse die ausgeprägten inhaltlichen Veränderungen herausgearbeitet, die die Zeitschrift mit dem Übergang in die siebziger Jahre kennzeichnen: in bezug auf ihr Verständnis von Erziehungswissenschaft, ihre wissenschaftlichen Methoden, ihre gewählten Themen, ihren Sprachgebrauch. Er hat das Jahr 1969 als einen „gravierenden Einschnitt“ in der Entwicklung der Zeitschrift und den sich in ihr vollziehenden „Transformationen der Pädagogik“ bezeichnet, allerdings auch die Kontinuität in ihren spezifischen Problemstellungen und in ihrer historisch-systematischen Sicht nicht unberücksichtigt gelassen. Der neue Kurs der Zeitschrift wurde wesentlich unterstützt durch die redaktionelle Entscheidung, die thematisch breit gestreuten einzelnen Hefte durch solche mit einem thematischen Schwerpunkt abzulösen.

Wiederholt war in der vorangegangenen Zeit im Herausgeberkreis, mit angeregt durch kritische Stimmen aus der Leserschaft, die stark divergierende Vielfalt der Themen in den einzelnen Heften und auch die dabei waltende Zufälligkeit der Konstellation in ihrer Problematik zur Diskussion gestellt worden. Die Frage lautete, ob nicht durch eine bewußt geplante Themenkonzentration die Wirkung der Zeitschrift auf die Diskussion dieser Themen wesentlich erhöht werden könne. Dagegen sprach, daß sie als eine allgemeinpädagogische die Vielzahl der Bereiche des Erziehungs- und Bildungswesens im Blick behalten und zur Sprache bringen müsse, nicht zuletzt auch im Hinblick auf die unterschiedlichen pädagogischen Interessen ihrer Leser.

Auf der Herausgebersitzung 1968 fand jedoch der nachdrückliche Vorschlag von ANDREAS FLITNER Zustimmung, in dem ersten von ihm verantworteten Jahrgang zu

versuchen, jedes Heft mit einem wesentlichen Teil seiner Beiträge unter ein bestimmtes Thema zu stellen, dieses von verschiedenen Seiten her zu beleuchten und zur Geltung kommen zu lassen. Im Unterschied zu den einheitlich thematisierten „Beiheften“ sollte dabei ein Teil jedes Heftes für andere Themen zur Verfügung stehen. Außer Abhandlungen sollten auch Berichte, Dokumentationen und Rezensionen auf den Schwerpunkt bezogen sein. Die Beiträge könnten sich ergänzen, unterschiedliche Positionen einnehmen oder sich auch kontrovers aufeinander beziehen. Zur Orientierung sollte auf der Titel- und der Umschlagseite und im Jahresverzeichnis das „Hauptthema“ genannt sein. Nach diesem Konzept wurde nunmehr verfahren und die Effizienz der Zeitschrift nach überwiegendem Urteil damit erhöht. Das Konzept der Themenhefte verlangt eine frühzeitige Themenwahl und eine langfristige Planung. Autoren werden zu Beiträgen und Stellungnahmen aufgefordert, erhalten Kenntnis vom Gesamtplan des Heftes, ggf. auch von den Beiträgen der anderen am Hauptthema beteiligten Autoren – nur so sind aufeinander bezogene Beiträge in einem Heft möglich. Die Durchführung des geplanten Themas, d. h. die Gestaltung des Heftes in seinem Hauptteil liegt nun nicht mehr allein bei der Redaktion, sondern kann in die Hände anderer Mitherausgeber oder auch aufgeforderter Gastherausgeber gelegt werden. Es kann Schwierigkeiten bereiten, ausreichend geeignete und zueinander stimmende Beiträge zu einem bestimmten Termin zu gewinnen. Dabei darf das Hauptthema nicht einen so großen Umfang einnehmen, daß die „freien“ Themen zu kurz kommen<sup>8</sup>.

Dem Bemühen der Redaktion, die Zeitschrift in ihrer sprachlichen Form und ihrem wissenschaftlichen Stil den Anforderungen eines wissenschaftlichen Organs optimal entsprechen zu lassen, diente ein 1973 erstmalig und dann mehrfach abgedrucktes Papier mit der Überschrift „Hinweise zur äußeren Form der Manuskripte“. In ihm werden die Autoren aufgefordert, in der wissenschaftlichen Literatur geltende Regeln bei der Anbringung von Zitaten und Fußnoten, bei Vermerken in bezug auf die zu verwendenden Drucktypen, bei der Anordnung des Satzes, bei der Abfassung von Rezensionen usw. zu beachten. „Schriftleitung und Herausgeber haben in vergangenen Jahren viel Zeit daran gesetzt, Manuskripte druckfertig zu machen. Sie möchten diese Zeit künftig für die Planung und Verbesserung der Zeitschrift verfügbar haben“ (S. 182) – ein Wunsch, der allerdings bis heute nur von einem Teil der Autoren durch die Einsendung satzfertiger Manuskripte respektiert worden ist.

Die Zeitschrift zwischen Wissenschaftsterminologie und Alltagsjargon auf dem Kurs einer verständlichen und genauen Sprache wissenschaftlicher Provenienz zu steuern, hat sich die Redaktion ebenso angelegen sein lassen. In einem Artikel „Sprache und literarischer Stil in den Sozialwissenschaften und in der Pädagogik“ begründete ANDREAS FLITNER diese Aufgabe: „Schon der Sprachstil und Wortgebrauch in einem Fachorgan wie der ‚Zeitschrift für Pädagogik‘ ist für die Redakteure ein ständiges Problem und auch Gegenstand ständiger Auseinandersetzungen mit den Autoren, die sie gewiß nicht schulmeistern wollen, deren Beiträge sie aber nicht einer kleinen Gruppe von Experten vorbehalten mögen“ (1977, S. 2). Der Artikel setzt sich, anschließend an eine Rede von JÜRGEN HABERMAS über „Wissenschaftssprache und Bildungssprache“, mit Sprachentwicklungen in neueren erziehungswissenschaftlichen Publikationen kritisch auseinander. Im einfüh-

---

<sup>8</sup> Die Strategie der „Themenhefte“ kann auch Schwierigkeiten bereiten, wenn durch langfristige Planung der zur Verfügung stehende Raum stark „vorbelegt“ ist und der Sache nach erwünschte, aber später eingehende Manuskripte nur schwer noch einen Platz finden können.

renden „Hinweis“ heißt es dazu: „Der aufklärerischen Funktion der Wissenschaftssprache, die HABERMAS betont, wird der gegenwärtige Verlust an Sprachqualität und Verständlichkeit entgegengehalten, die dazu beitragen, die Erziehungswissenschaft von ihrem Bezugsfeld, der Erziehungspraxis und dem Bildungswesen, zu entfernen. Mit der Qualität ihrer Sprache ... steht die gesellschaftliche Bedeutung der Pädagogik auf dem Spiel.“

Mit als ein Zeichen der Überwindung eines wissenschaftlichen Provinzialismus ist es anzusehen, daß die Zeitschrift zunehmend ihr Blickfeld über die Grenzen des deutschen Sprachgebiets hinaus erweiterte. Wohl hat sie von den ersten Jahrgängen an Informationen über das Erziehungs- und Bildungswesen anderer Länder gebracht, aber es gehörte bei den Autoren der Pädagogik bis in die sechziger Jahre hinein noch nicht zu den selbstverständlichen Gepflogenheiten, die ausländische Literatur zum Thema mit heranzuziehen und im Literaturverzeichnis zu vermerken. Mit den siebziger Jahren begann sich dies zu ändern, und die außerdeutsche Forschung wurde zunehmend berücksichtigt. Erst damit konnte auch die „Zeitschrift für Pädagogik“ erwarten, daß sie ihrerseits im Ausland stärker beachtet und in das internationale erziehungswissenschaftliche Gespräch einbezogen wurde. Die „Contents and Summaries“ waren ebenfalls geeignet, die übernationalen Kontakte zu fördern. Eine Anzahl von Beiträgen ausländischer pädagogischer Autoren erschienen in deutscher Übersetzung in der Zeitschrift. Eine steigende Zahl von Auslandsabonnements und die Aufnahme der englischen Zusammenfassungen in verschiedene „Abstracts“-Periodika bestätigen den Sinn dieser Bemühungen.

Der Umfang der Zeitschrift war bis 1969 auf 778 Seiten gewachsen, vergrößerte sich im Jahr darauf um 100 Seiten und umfaßte von 1973 an stetig etwa 1000 Seiten. Durch die Verwendung einer kompakteren Drucktype wuchs der Textumfang nochmals. Von 1969 an wurden um der besseren Lesbarkeit willen die Einzelbesprechungen zweispaltig gesetzt. Vom Jahrgang 1975 an zeichnet sich der Außenumschlag der Hefte gegenüber einem durch Jahre gleichgebliebenen, sachlich-nüchtern wirkenden Schriftbild auf grauem bzw. blauem Grund durch ein lebhafteres grazileres Schriftbild aus, und jahrgangsweise wechseln die kräftigen Farben des Umschlags.

Von dem ersten Jahrgang an hat die „Zeitschrift für Pädagogik“ sich angelegen sein lassen, ihren Lesern Erleichterungen der Orientierung bei der Lektüre ihrer Beiträge zu bieten – entsprechend weitgehenden Gepflogenheiten der wissenschaftlichen Zeitschriftenpublizistik: Jedes Jahresverzeichnis enthält außer dem allgemeinen Inhaltsverzeichnis ein Verzeichnis der Titel der besprochenen Werke mit den Namen der jeweiligen Rezensenten, ein Sachverzeichnis der wichtigsten in dem betreffenden Jahrgang zur Sprache gekommenen Schlagworte und vor allem auch ein Personenverzeichnis – im ersten Jahrgang umfaßte dies 3½ Seiten, im Jahresverzeichnis 1979 sind es über 25 Seiten. Auch die Beihefte wurden in das Jahresverzeichnis ihres Erscheinungsjahres einschließlich ihrer Schlagworte und Personennamen aufgenommen.

Das mit diesem Band vorgelegte Gesamtregister gibt einen Überblick über den Inhalt der ersten 25 Jahrgänge der „Zeitschrift für Pädagogik“. Seine Benutzung soll die weitere Auswertung des bisherigen Gesamtwerks der Zeitschrift für die Zwecke der erziehungswissenschaftlichen Forschung unterstützen und damit auch der Förderung des Erziehungs- und Bildungssystems in der Praxis dienen.

*Anschrift des Verfassers:* Prof. Dr. Wolfgang Scheibe, Schönstr. 72b, 8000 München 90